

Sonntagsgeschichten. Kinderpredigten für ein Kirchenjahr. (Kleine Reihe für die Seelsorgspraxis.) Von Wilfrid J. Diamond. (154.) Verlag Ludwig Auer-Cassianeum, Donauwörth, 1962. Pappband DM 5.80.

Daß Kardinal Spellman von New York diesen Kinderpredigten ein empfehlendes Geleitwort mit auf den Weg gegeben hat, läßt aufhorchen, und dies um so mehr, als sich das Büchlein betitelt mit „Sonntagsgeschichten“ (!) Es handelt sich tatsächlich um 65 Kinderpredigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, die so angelegt sind, daß jeweils ein Wort aus dem Sonntagsevangelium herausgegriffen und mit passenden Geschichten und sittlichen Anwendungen erklärt wird. Was die Geschichten betrifft, so sei dem Autor das Lob gespendet, daß er dabei nicht antiquierte, sondern sehr selten verwendete Beispiele aus dem Leben und der Geschichte bringt und sein Buch schon deshalb interessant gestaltet. Der Autor entpuppt sich als Praktiker, der aus Erfahrung weiß, wie schnell die Zuhörerschaft der Kinder entscheidet, daß sie nicht weiter zuhören will und andererseits auch wieder bereit ist, ganz Aug und Ohr zu sein, wofern man ihre Aufmerksamkeit zu fesseln und ihr Gemüt zu packen versteht. Darum hat er zur Geschichte Zuflucht genommen und dies mit bestem Erfolg; denn seine Beispiele packen und halten bis zum Ende der Predigt das Interesse wach. Daß man heute mit theoretischem Gerede bei den Kindern nicht mehr verfängt, dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben. Daher ist die Empfehlung Spellmans wohl am Platze, und den Predigern in der Kindermesse sei das Buch als Vorlage wärmstens empfohlen.

„Da rief er ein Kind . . .“ Was Jung und Alt angeht. Von Joseph Bernhart. (206.) Freiburg im Breisgau 1962. Herder. Leinen DM 13.80.

Diese „Kinderpredigten“ befassen sich mit dem aktuellen Thema: „Welche Stellung soll das Kind zu Gottes Schöpfung und zur Ordnung in derselben beziehen?“ In 17 Predigten, die sich durch klare und dabei gewählte Sprache auszeichnen, verwertet der Autor das Schriftwort, das Leben der Heiligen und gute Beispiele aus dem Leben zu eindrucksvollen Katechesen, die ganz vom üblichen Schema abweichen und nicht nur Kinder, sondern auch die Erwachsenen ansprechen. Eine ausgezeichnete Predigtvorlage, an der sich unsere Katecheten ohne Bedenken bilden können.

Linz/Donau

Josef Fattinger

Meßbuch für junge Christen. Von Thomas Becquet O. S. B. / Alfonso Pereira S. J. Paderborn 1962. Verlag Bonifacius-Druckerei. Taschenformat. (224.) Fünffarben-Offsetdruck, farbige Lesebänder, Plastikband, DM 7.80.

Schon die Kinder sollen hineinwachsen in die neuen Formen der Mitfeier der heiligen Messe, in kindertümlicher Form sollen sie auf die spätere Gestaltung der Messe vorbereitet werden. Da man dieses wichtige Anliegen von den Eltern kaum verlangen kann, gibt P. Pereira in seinem aus dem Französischen übersetzten Meßbuch den Kindern im Schulalter eine wertvolle Hilfe. Nach einer guten allgemeinen Einführung in die heilige Messe wird das Ordinarium gebracht (mit kurzen Erklärungen, guten Bildern und einprägsamen Zeichen), es folgen dann die wichtigsten Fest- und Communeproprien (jeweils nur Kirchengebet, Lesung und Evangelium in oft etwas geändertem Text). Den Abschluß bilden die Ministrantengebete und eine Anleitung für den Dienst am Altar. Das Meßbuch ist gedacht zur Benützung bei der Gemeinschaftsmesse und bei der Stillen Messe und soll das vollständige Meßbuch nicht ersetzen, sondern darauf vorbereiten.

Linz/Donau

Karl Böcklinger

Verschiedenes

„Die soziale Gerechtigkeit.“ Erläuterungen zum Sozialrundsreiben Johannes' XXIII. „Mater et magistra“. Von Josef Hünermann. Ludgerus-Verlag, Hubert Wingen KG, Essen 1962.

J. Hünermann gibt den ersten größeren Kommentar zu Mater et magistra und kommt so dem dringenden Wunsch des Heiligen Vaters entgegen, die Sozialzyklika mehr bekannt zu machen. Diese Schrift will — nach der Intention des Verfassers — nicht nur das persönliche Studium erleichtern, sondern auch Material zu Vortrag und Diskussion geben. Nach einer Einleitung, die einige Fragen allgemeiner Art vorwegnimmt (zum Beispiel soziale Sendung der Kirche), stellt der Autor erklärend und erläuternd die wichtigsten sozialen Problemkreise heraus und konfrontiert sie mit den konkreten deutschen (!) Verhältnissen. Dazu werden immer die Hauptbelegstellen aus Mater et magistra zitiert, aber auch Rerum novarum, Quadr. anno und die Soziale Summe Pius' XII. werden herangezogen. So wird der Zusammenhang von Mater et magistra mit den 2 anderen großen Sozialzykliklen und auch mit dem sozialen Lehrgut des verstorbenen Papstes betont.

Der Wert dieser Schrift liegt zweifellos in der leichten Verständlichkeit, die auf wissenschaftliches Beiwerk verzichtet: sie legt damit gute und für alle gangbare Wege zu den sozialen Grundsätzen der christlichen Soziallehre. Als Anhang ist der von Pater Welty O.P. besorgte Text der Sozialenzyklika *Mater et magistra* beigegeben. — Ein Sachregister wird vermißt: es hätte die „Erläuterungen“ noch zugänglicher gemacht.

Linz/Donau

Walter Suk

Ich komme vom Himmel. Prophetie auch heute? Zum Problem der Marianischen Botschaften seit 1830. Von Friedbert Branz S.D.S. (98.) Credo-Verlag, Wiesbaden 1960. Kart. DM 5.70.

Heiße Eisen werden in diesem kleinen, aber ernst zu nehmenden Büchlein mutig angefaßt. Eine ganze Seite hat der Autor mit Fragen gefüllt; sie betreffen den göttlichen Ursprung der Botschaften, die Organe der himmlischen Mitteilung sowie unseren Glaubensakt gegenüber der Botschaft. Der Verfasser unterscheidet genau zwischen den kanonischen Offenbarungen des Alten und Neuen Testaments, die mit dem Tode des letzten Apostels abgeschlossen sind; zwischen den rein privaten Offenbarungen, die nur Weisungen an einzelne begnadete Personen enthalten, und solchen, die aus einer Botschaft für die ganze Kirche bestehen. Soweit diese nun von der Kirche anerkannt sind, ordnet sie Branz dem Prophetischen in der Kirche ein, wie es auch Karl Rahner schon getan hat. Die letzte Erklärung wäre also zu suchen im Pfingstgeist mit seinen Charismen, in dem Jünglinge Gesichte sehen, Greise Traumgesichte erhalten, Knechte und Mägdle prophetisch reden. Dabei bedeutet der Ausdruck prophetisch reden nicht sosehr etwas vorraussagen, als vielmehr göttliche Weisungen den Menschen kundtun.

Kann die in einer Privatoffenbarung sich kundgebende Weisung Gottes für unsere Zeit so bedeutungsvoll sein wie das, was Gott einst durch die Propheten gesprochen hat? Wenn auch die Echtheit und Übernatürlichkeit einiger Muttergottes-Erscheinungen amtlich anerkannt ist, so scheint doch keine lehramtliche Äußerung der Kirche über die theologische Einordnung ihrer Botschaften vorzuliegen. Daß diese nicht als bloße Privatoffenbarung zu bezeichnen sind, sondern als die unserer Zeit angepaßte Form der neutestamentlichen oder nachapostolischen Prophetie gewürdigt werden müssen, wird nicht als These vorgetragen; „es ist genug, sie nur wie einen Fragesatz zu empfinden, sie nur wie eine vorsichtig vermutende Annahme auszusprechen“.

Diese Fragen haben auch für die Praxis des Seelsorgers große Bedeutung. Die Gläubigen merken bald, ob er dafür oder dagegen ist, ob er Fatima ängstlich vermeidet oder in jeder Predigt erwähnt. Schon darum sollten die Theologen sich um eine weitere Klärung bemühen. Nachdem die philosophische und theologische Wahrheit festgestellt ist, sollte die Pastoral zeigen, wieweit die Botschaft in die Seelsorge einzubauen ist; und die Moraltheologie sollte bestimmen, wie weit die Verpflichtung reiche, der Botschaft zu gehorchen. Hoffentlich findet das Buch noch manche wissenschaftlich gehaltene Nachfolger!

Linz/Donau

Adolf Buder

Eine Theologie über Fatima. Versuch einer Sinndeutung der Sühneforderung Marias. Von Virgil Marion. (70.) Verlag Felizian Rauch, Innsbruck 1960. Geb. S 45.—

Die Schrift behandelt nicht, wie der Haupttitel vermuten ließe, den ganzen Inhalt der Fatima-Botschaft: vom Rosenkranz steht in ihr kein Wort. Wohl aber legt sie, ganz auf die Heilige Schrift aufbauend, allen Nachdruck auf die Sühneforderung Mariens, wie der Untertitel verheißt, und trifft damit gewiß das Wesentlichste dieser Botschaft.

Der Verfasser kommt zum Ergebnis: Sühne für die Beleidigungen, durch die das Unbefleckte Herz Mariens geschmäht wird, und Weihe an dieses Herz meinen dasselbe. Und wie Maria, der Spiegel Gottes, eben dadurch am meisten beleidigt wird, daß man an Gott vorbeilebt, so kann es eine Weihe an ihr makelloser Herz nicht geben, wenn nicht zuerst, unmittelbar und direkt Sühne und Weihe an Gott selbst damit gemeint ist. Das aber bedeutet Unbeflecktmachen des eigenen Herzens, Entsühnung also und Heiligung, ferner Totalhingabe der menschlichen Persönlichkeit an Gott im Anbetungsopfer. All dies vom Innersten des eigenen Herzens her. Es gäbe auch keinen anderen Weg, entschuldigend auf die Umwelt zu wirken als nur den, selbst Ganzhingabe an Gott zu leben und sie auszustrahlen.

Manchmal hat man den Eindruck, „Virgil Marion“ sei ein jugendlicher Eiferer, der allzuoft „reale Blasphemien“ wittert — als ob schon der Gebrauch des Terminus „Jungfräulichkeit“ in kirchlichen Rechtsnormen eine solche sei und als ob jede äußere Tätigkeit für Gottes Reich (Apostolat) und Gottes Kult nur um des Äußeren willen geschehe und eine versteckte Selbstvergottung verrate. Doch von solchen Übertreibungen abgesehen, ist die Schrift wegen der Herauslösung des Kernes der Fatimabotschaft sehr zu begrüßen; ist es doch Satan bereits allzusehr gelungen, ihren Hauptinhalt mit so viel Beiwerk zu umgeben, daß sogar viele von den verhältnis-